

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn nebst Postgebühren frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.

für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Musgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204. Annoncen-Expedition „Invalidenbank“ in Berlin, Daajen u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 263.

Mittwoch den 10. November 1886.

IV. Jahrg.

R. Die Ermäßigung der Anwaltsgebühren.

Daß die Reichspolitik, wenn sie nothgedrungen zur Erhaltung und Sicherung des Reiches nach innen und außen starke Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Nation stellen und die Bewegungsfreiheit des Einzelnen zu beschränken genöthigt ist, doch nichts weniger als Vorliebe oder grundsätzliche Voreingenommenheit für Belastungen oder Beschränkungen hegt, sondern im Gegentheil darauf ausgeht, die Bevölkerung vor solchen selbst gegenüber parlamentarischen Strömungen und den Wünschen der Staatsbehörden zu bewahren, erhellt aus einer Reihe schlagender Beispiele zur Evidenz. Vor allem ist in dieser Hinsicht die ungemene Vorsicht bezeichnend, welche bei den verschiedenen Anträgen über die Beschränkung der Arbeiter und der freien Verfügung über ihre Arbeitskraft beobachtet wird. Dieselben sind offenbar von der Besorgnis vor einer finanziellen Schädigung der Arbeiter und Arbeiter von einer als eine Last empfundenen Einengung der Selbstbestimmung der letzteren diktiert. Wenn diese Besorgnis insbesondere auch gegenüber den Bestrebungen auf reichsgesetzliche Beschränkung des Rechts, am Sonntage zu arbeiten, sich geltend macht, so tritt auf diesem Gebiete die Verquickung mit kirchlichen Tendenzen, welche in den bekannten Sonntagsanordnungen in der Provinz Sachsen zu so wenig erfreulichen Ergebnissen geführt haben, als erschwerendes Moment hinzu. Aber auch anderweit tritt die grundsätzliche Tendenz, das wirtschaftliche Leben vor unnöthigen Eingriffen der Staats- und insbesondere der Polizeibehörden zu bewahren und durch Heranziehung der Selbstverwaltungsbehörden bei Ordnung der öffentlichen Lasten, insbesondere der Schullasten, bürokratischer die Leistungsfähigkeit nicht ausreichend berücksichtigender Behandlung der Materie vorzubeugen, deutlich hervor.

Von demselben Geiste der Vermeidung jeglicher nicht unbedingt mit der Erreichung des Staatszwecks verbundener Belastung war der Vorschlag getragen, die Zahl der Geschworenen herabzusetzen. Ihm reiht sich als letztes, aber keineswegs unwichtiges Glied in der Kette der jetzt dem Bundesrathe vorliegende Vorschlag einer Ermäßigung der Anwaltsgebühren an. Denn in der That gereichte die Höhe der Prozesskosten und dann, nachdem die Gerichtskosten bereits herabgesetzt sind, in der Hauptsache der Anwaltsgebühren dem rechtsuchenden Publikum und insbesondere natürlich dem minder wohlhabenden Theile desselben zur schweren Belastung. Sie erschwert dem Armeren öfter geradezu die Verteidigung seines Rechtes gegen einen Vermittler, und wird gerade in der jetzigen Zeit, in welcher in den allermeisten Erwerbszweigen selbst die schwerste Arbeit nur mäßigen Gewinn liefert, umso mehr als eine Ungerechtigkeit empfunden, als oftmals eine nur mit geringer Arbeit verbundene Leistung des Anwalts ihm ein schweres Honorar einträgt. Es ist daher ein weiterer glücklicher Griff, daß energisch damit vorgegangen wird, die Bevölkerung von der ihr in übertriebener Sorge für die Stellung der Anwaltschaft über das notwendige Maß auferlegten Last hoher Anwaltsgebühren zu befreien.

Politische Tageschau.

Am 7. d. M. haben die „Deutsch-Freisinnigen“ des ersten Berliner Reichswahlkreises endlich ihren Kandidaten gefunden; es ist aber keiner der vier neulich bezeichneten; diese sind sämtlich in der Versammlung verschwunden, man weiß nicht recht warum, und an ihrer Stelle ist der alte Landgerichtsrath Klotz aus derselben emporgestiegen. Herr Klotz

Des Hauses Dämon.

Roman aus dem Englischen von August Leo.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„O Mutter, Mutter, warum kommst Du nicht früher zu mir? Warum rettetest Du mich nicht vor mir selbst, ehe mein Leben vergiftet ward? Doch — aber — o mein Kopf vermisst sich, mein Herz bricht! Man sagte mir — ach! sie haben gelogen, nicht wahr? — man sagte mir, Du seiest eine Schauspielerin gewesen der niedersten Art.“

Cecil wurde leichenblau.

„Dir hat man das auch erzählt?“ sagte sie. „O mein Kind, mein Kind! Ich habe keine Hoffnung mehr, aber — ach, antworte mir geliebtes Kind, wer sagte Dir das?“

„Er — Falcon; er hat es von seinem Onkel selbst gehört, und einmal, als Papa zu mir kam, während ich krank war, fragte ich ihn, ob es wirklich wahr sei?“

„Und er antwortete?“

„Ja“, erwiderte Crystal. „Und dann setzte er sich zu mir und erzählte mir die ganze, furchtbare Geschichte der Vergangenheit, ohne zu ahnen, wer ich sei: wie er Dich fand und liebte, wie glücklich Ihr Beide wartet, als ich geboren wurde und dann von dem entsetzlichen Menschen, der kam und ihm sagte, er hätte Dich zu jener Zeit gekannt, als Du — doch ich will es nicht wiederholen.“

„O Himmel! So hat also Henry Arkwright diese schändliche Lüge erzählt?“ rief sie aus. „Ach, armes Herz, so kannst Du wieder hoffen! Ich werde die Wahrheit sagen und — o himmlische Wohlthätigkeit! — vielleicht die Liebe, die ich verloren, wieder gewinnen! Ach, Clara, mein Kind, — es war eine grausame, abscheuliche Lüge! Ich war niemals — Schauspielerin, — nie; so wahr mir Gott helfe!“

Dann erzählte sie, während Crystal mit klopfendem Herzen und stockendem Athem zuhörte, dieser die traurige Geschichte ihrer Vergangenheit.

gehört zu den Veteranen der alten Fortschrittspartei; abgesehen von der Ausdauer, auf welche diese lange Dienstzeit hinweist, dürften ihm besondere parlamentarische Verdienste kaum nachzurühmen sein. Es scheint denn auch nicht, daß seine Kandidatur mit besonderer Wärme begrüßt worden war. Nachdem er gleich zu Anfang genannt worden war, hatte man sich sehr schnell auf die Suche nach anderen brauchbaren Elementen gelegt, und das Ergebnis dieser Forschungen war die bereits erwähnte Bezeichnung der plötzlich verschwundenen 4 „Anwärter“, die Herr Klotz mit der ihm eigenthümlichen Zähigkeit überdauert hat. Besonders glänzend vom „freisinnigen Standpunkte“ erscheint die Lage also nicht. Bei alledem können wir nicht leugnen, daß sie günstiger ist als die der Konservativen, welche noch gar keinen Kandidaten besitzen. Herr v. Levetzow hat leider ablehnen müssen. In ihm hätte Herr Klotz einen gefährlichen Gegner erhalten. Ob sich sonst jemand finden wird, der diese Eigenschaft in demselben Maße besitzt, ist zweifelhaft. Ueberdies aber drängt die Zeit. Nur etwa vier Wochen noch trennen uns von dem Tage der Wahl. Wenn nicht bald eine Entscheidung kommt, wird für die Agitation nicht mehr viel gethan werden können.

Die Nordd. Allg. Ztg. hatte darauf hingewiesen, daß in der Zeit vom 1. September bis 31. Oktober d. J. in den Berliner Reichspost-Briefkästen nicht weniger als 8272 Stück Postkarten der Privatbriefbeförderungsanstalten aufgefunden worden seien, die als solche nicht bestellt werden konnten — und hieran die durchaus zutreffende Bemerkung geknüpft, daß dies doch sehr gegen die Sicherheit der Privatbeförderung spreche. Das „Kl. Journal“ will das nicht zugeben. Wenn es aber auch subjektiv genommen nicht die Schuld der „Hanfa“ ist, daß die Briefschreiber ihre Karten, alter Gewohnheit folgend, in die großen, weithin sichtbaren Reichspostkästen legen, statt in die kleinen, an verborgener Stelle stehenden Privatpostbehälter, so ändert das doch objektiv an dem Thatbestande nichts, daß die Beförderung auf diesem Wege eine unsichere ist. Die „Privatanstalten“ verfügen eben nicht über alle Erfordernisse eines zuverlässigen Dienstes, weil einige sehr bedeutsame Rechte dem Reiche geschicklich vorbehalten geblieben sind, und an diesem Umstande müssen sie früher oder später zu Grunde gehen. In Berlin vollzieht sich dieser Prozeß des Niederganges rasch. Eine der drei Privatbeförderungsgesellschaften, der „Lloyd“, ist bereits eingegangen, die „Hanfa“ scheint ebenfalls in großer Bedrängniß, da sie von ihren 300 Briefträgern achtzig bereits hat entlassen müssen, während dem Rest der Lohn verfürzt worden ist. Wenn nun auch gleichzeitig in den meisten größeren, ja selbst in manchen Mittelstädten, wie Heidelberg, neue Privatposten ins Leben gerufen worden sind, so kann die „Reichspost“ der Entwicklung der Dinge unseres Trachtens mit aller Ruhe entgegensehen, weil die gleichen Voraussetzungen im allgemeinen auch die gleichen Folgen haben müssen, d. h. eine hohe Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die Privatpost sich außerhalb der Reichshauptstadt ebenso wenig wird dauernd behaupten können, als innerhalb derselben. In Jahresfrist, vielleicht schon eher, wird die postalische Epidemie vorüber sein und dann werden wir Ruhe haben auf lange hinaus.

Die Petersburger „Neue Zeit“ legt sich die Rede des Kaisers von Oesterreich anlässlich der Eröffnung der Delegationen der Vereinigten Monarchie in ihrer Weise zurecht. Dazwischen klingt es aber wie eine versteckte Drohung gegen Oesterreich. Das Blatt erblickt in der Rede die direkte Erklärung, daß die definitive Lösung der bulgarischen Frage keinesfalls von den Tirnowaer Agitatoren abhängig sei. Mit den Tirnowaer Agitatoren ist die

vom Fürsten Alexander vor seiner Abdikation in legaler Weise eingesetzte Regentenschaft gemeint und diese hat, nach Allem, was bisher bekannt geworden, noch keinen Augenblick daran gedacht, die Wünsche und Forderungen Europas bei der Lösung der bulgarischen Wirren abzuweisen. Die „Neue Zeit“ fährt fort: Da der Kaiser Franz Joseph die Hoffnung nicht aufgibt, daß die bulgarischen Ereignisse den europäischen Frieden stören werden, so sei ersichtlich, daß eine solche Hoffnung in Wien nur gehegt werden könne infolge des festgesetzten Entschlusses die Absichten und Pläne der russischen Regierung nicht zu durchkreuzen. Das offiziöse Petersburger Blatt macht damit den Versuch, der österreichischen Regierung seine Interpretation der Thronrede zu oktroyiren. In Wirklichkeit scheint die Thronrede die Erwartung auszudrücken, daß Rußland seine Pläne und Absichten nach den Wünschen der übrigen Mächte modifiziren werde, nicht aber, daß Oesterreich gewillt sei, bedingungslos sich dem russischen Willen zu unterwerfen. Wenn die „Neue Zeit“ weiter sagt, Rußland wünscht die bulgarische Frage garnicht allein zu lösen und begnüge sich mit der Anordnung seines Rechtes, in Bulgarien eine Ordnung der Dinge herzustellen, die den Interessen Rußlands konform seien, so widerspricht das den vorhergehenden Ausführungen. Wenn die Mächte an der Lösung der bulgarischen Frage theilhaftig sein sollen, dann muß sich Rußland auch gefallen lassen, daß seine Pläne und Absichten in dem oder jenem Punkte auch durchkreuzt werden.

Wie wenig das Entgegenkommen der bulgarischen Regierung bei Rußland eine gute Statt findet, das beweist eine Auslassung der russisch-offiziösen „Nord“. Es heißt da: „Die bulgarische Frage tritt in eine Phase, welche sich ihrer normalen Lösung nähert. Die verhängnisvolle Politik der „Regenten“ läßt die Flügel hängen. Sie haben schon auf das Ultimatum des General Kaulbars durch die Freilassung der beim Pronunziamento vom 21. August theilhaftig gewesenen Offiziere nachgeben müssen. Das war die erste Frage, die geordnet werden mußte, sie mußte schleunigst gelöst werden, wenn man sich nicht von einem Augenblick zum andern gegenüber einer vollzogenen Thatsache befinden sollte, nämlich der Vernichtung der politischen Gegner der Partei, welche die Macht hat. Die Regentenschaft hatte andererseits eine systematische Verfolgung der russischen Unterthanen in Bulgarien eingerichtet, da diese störende Zeugen waren, die man bei Seite zu schaffen wünscht. Eine neue Note des Herrn von Kaulbars hat den Koup abgeleitet. Das Weitere wird sich später finden.“

Die Revolte in Burgas ist ohne Blutvergießen unterdrückt worden. Die Führer derselben sind in Booten geflüchtet, ein russisches Kriegsschiff ist auf der Suche nach ihnen, um sie vorsorglich aufzunehmen, damit sie nicht der bulgarischen Regierung in die Hände fallen, und ihnen nicht geschehe, was recht ist. In Ostrumelien ist es den russischen Wäldereien gleichfalls gelungen, Wirren herbeizuführen. In der Hauptstadt Philippopol befürchtet man einen Ueberfall von russischen Agenten aufgezehrter Bauern. Militär ist bereit, einen eventuellen Ueberfall abzuwehren.

Die bulgarische Sobranje hat ihre Geschäfte soweit erledigt, daß sie in die Fürstenwahl eintreten kann. Die österreichisch-ungarische Regierung hat, wie von mehreren Seite übereinstimmend versichert wird, beim Petersburger Kabinete bereits freundschaftlich angefragt, welchen Kandidaten dasselbe für den bulgarischen Fürstenthron in Vorschlag zu bringen gedenke.

„Namenlos?“ wiederholte sie. „Der Erbe von Areleigh-Towers namenlos?“

„Ja, namenlos!“ schluchzte Lady Areleigh. „Siehst Du nun ein, daß für mich keine Hoffnung mehr ist? Willst Du, daß ich ihm das sage? Soll ich mit den Worten zu ihm gehen: „Mylord, der Mann, den ich in jener fürchterlichen Nacht im Garten begegnete, war mein Gatte! Ich bin nicht ihre Frau, — ich war es nie, denn Julian Battley lebt!“

Cecil Ruyssbene drückte ächzend die Hände auf das klopfende Herz. „Lebt — Julian Battley lebt!“ rief sie. „O mein Kind! mein Kind! Ist das nicht ein schrecklicher Traum?“

Crystal rang in ohnmächtiger Verzweiflung die Hände. „Ich wünschte es, — o, ich wünschte es!“ rief sie klagend. „Aber ich sah ihn, — er sprach zu mir, Mutter! Und jetzt kommt dies, — um mich ganz zu vernichten!“

Sie steckte Cecil Ruyssbene den zusammengedrückten Brief in die Hand und beugte das Haupt, während die Erstere las.

„Ist das ein Traum?“ klagte sie. „O Mutter, Mutter, — mir bricht das Herz! Ich muß hingehen, — um meines Kindes willen muß ich zu ihm gehen.“

„Entlarve Fürst Orloff, wenn Du willst, aber unternimm nichts gegen Felicia. Sie weiß Alles, — sie hat auch diesen Brief gelesen — und ein Wort gegen Sie würde Alles verrathen, — Alles! Ach, habe Mitleid und bewahre das Geheimniß noch eine kleine Weile! Erfinde mit Deiner Freundin ein Mittel, um den Betrüger zu entlarven, aber versuche nicht, mir zu helfen — das ist unmöglich. Warte, — warte, bis ich Julian Battley gesehen habe, Mutter!“

Ich fürchte, er wird solche Bedingungen für sein Schweigen stellen, daß ich sie nicht werde erfüllen können, daß ich vielleicht werde fliehen müssen, um ihn zu entgehen. O, warte bis dahin, liebe Mutter, dann können wir, Du, ich und mein Kind, uns irgend ein verborgenes Plätzchen suchen und unser elendes Leben in der Einsamkeit beschließen. O, versprich mir, daß Du warten willst!“

„Du siehst, daß Henry Arkwright mein Leben durch eine Lüge vergiftete“, schloß sie, „und jetzt kommt sein Sohn, um neues Glend unter dieses Dach zu bringen. Deshalb will ich heute meine Verkleidung bei Seite legen; diese meine liebe Freundin, die mir mehr als eine Schwester war, ist eine unglückliche Frau. Still, still, mein Herz, schreie nicht auf! Ja, der Glende, welcher Cicely verlassen, ist selbst jetzt der Gast unter diesem Dache, — Joyce Barnabee, der Dieb, Henry Arkwright, der Sträfling und Fürst Alexis Orloff sind ein und dieselbe Person!“

„Dieselbe Person!“ hauchte Crystal, sich zu Cicely Twhyford wendend. „Ihr Mann und Felicia's Verlobter ist ein und derselbe? Der russische Prinz ein Sträfling? Ach, wie soll das Alles enden? Die Wolken werden immer dunkler, immer unheilbrohender. Ich bin verloren, — verloren!“

Ihre Mutter küßte sie zärtlich. „Sage vielmehr, die Sonne bricht durch die Wolken, — es winkt neue Hoffnung“, sagte sie. „Der Regenbogen theilt die Sturmwolken. Gehe mit mir zu Deinem Vater. Wir wollen ihm die ganze, volle Wahrheit erzählen.“

Crystal fuhr mit einem ersticken Schrei zurück und fiel wieder in ihren Stuhl.

„Felicia anklagen!“ rief sie aus. „O, ich kann es nicht, — ich darf es nicht! Ein Wort gegen sie und sie erzählt Lord Areleigh von Julian Battley und jener entsetzlichen Heirath!“

„Dann komme ihr zuvor, mein Kind“, sagte ihre Mutter zärtlich. „Geheimnisse zwischen Mann und Frau bringen nur Schmerz und Verzweiflung hervor. O Clara, Clara! Lasse Dir die Geschichte Deiner Mutter zur Warnung dienen! Die Neue kommt nie zu spät. Gehe zu Deinem Gatten, sage ihm Alles, mein Liebling, — sage ihm Alles!“

Crystal blickte auf, sie war bleich wie eine Leiche. „Du weißt nicht, was Du verlangst!“ stöhnte sie in leidenschaftlicher Verzweiflung. „Ach, barmherziger Himmel! Kann ich zu ihm gehen und sagen, daß sein Kind namenlos ist?“ Cecil Ruyssbene fuhr aufschreiend zurück.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. November 1886.

— Se. Majestät, der Kaiser empfing am Sonntag Abend den Besuch Se. K. K. Hoheit des Kronprinzen, welcher aus Merseburg, woselbst er an der Domweihe Theil genommen, hier eingetroffen war. Der Rückkehr Ihrer K. K. Hoheit, der Kronprinzessin sowie der Prinzessin Töchter wird nächsten Sonnabend entgegengefahren.

— Prinz Wilhelm hat sich als genesen gemeldet; er kam Sonnabend früh von Potsdam nach Berlin und stattete dem Kaiser, der wegen leichter Heiserkeit nicht nach Springe gereist ist, einen längeren Besuch ab. Mittags fuhr er nach Potsdam zurück.

— Prinz Ferdinand von Hohenzollern hat seine Reise nach Rumänien angetreten. Sein Aufenthalt dortselbst wird ungefähr vier Wochen währen.

— Die vereinigten Ausschüsse des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr und für Justizwesen, sowie die vereinigten Ausschüsse derselben für Zoll- und Steuerwesen und für Justizwesen hielten heute Sitzungen.

— Landesökonomikollegium. Als Referenten zu den Vorlagen des Ministers der Landwirtschaft, welche dem am 9. November zusammengetretenen Landesökonomikollegium zu gehen sollen, sind folgende Herren berufen worden: Zur Vorlage 1 Ausdehnung der gesetzlichen Kranken-Versicherung auf ländliche Arbeiter als Referent: Graf Bückler-Scheblau, als Korreferent: v. Bemberg-Flamersheim, als Regierungskommissar: Geh. Reg.-Rath v. Seydebrand; zur Vorlage 2, betreffend den Wucher auf dem platten Lande, als Referent: Professor von Miaszkowski-Breslau, als Korreferent: Landes-Ökonomierath Korn-Breslau.

— Die Sozialdemokraten werden bei bevorstehenden Nachwahl im 1. Berliner Reichstagswahlkreise den aus Berlin ausgewiesenen Schriftsteller Christensen aufstellen.

Ausland.

Birgowa, 8. November. Der russische Konsul in Burgas zeigte dem dortigen Präfecten an, daß die Absendung eines russischen Kanonenboots nach Burgas notwendig geworden sei, um die Verbindung zwischen Burgas und Varna aufrecht zu erhalten, da der Telegraph während der letzten Unruhen in der Umgegend von Burgas zerstört worden sei.

New-York, 8. November. Soweit es nunmehr zu übersehen ist, dürfte das neue Repräsentantenhaus 167 Demokraten, 154 Republikaner und drei Arbeitsvertreter aufweisen. In einem Falle ist Stichwahl erforderlich.

Chicago, 7. November. Nachdem am Sonnabend unter den Fleischverpackern und den auf den Viehhöfen beschäftigten Arbeitern ein Strike ausgebrochen ist, hat der Gouverneur, um etwaigen Ruhestörungen vorzubeugen, befohlen, zwei Infanterie-Regimenter in Bereitschaft zu halten.

Provinzial-Nachrichten.

Gremboczyn, 8. November. (Der landwirthschaftliche Verein Gremboczyn) hält am Sonntag den 14. v. Mts., Nachmittags 4 1/2 Uhr, im hiesigen Felsk'schen Gasthause eine Versammlung ab, in welcher Herr Wanderlehrer v. Kries aus Danzig Vorträge halten wird. Nach diesen finden die Wahlen einiger Vorstandsmitglieder statt. Sollte sich das Wetter günstig gestalten, so ist wohl zu erwarten, daß die Mitglieder zahlreich erscheinen werden. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt.

Kulm, 9. November. Wie die „Danz. Ztg.“ erfährt, hat die von der Stadtverordneten-Versammlung und dem Magistrat niedergesetzte gemischte Kommission, der auch 2 Fleischmeister angehören, sich mit allen Stimmen gegen die der beiden Letzteren für die Errichtung eines öffentlichen, ausschließlich zu benutzenden Schlachthauses bei gleichzeitiger Einführung des Schlachtzwanges für die Stadt und die Bannmeile als im sanitätspolizeilichen Interesse liegend ausgesprochen und es wird, da der Magistrat diesem Ausspruch beigetreten ist, die Stadtverordneten-Versammlung in nächster Sitzung schon ihre Zustimmung zu geben haben.

Marienwerder, 8. November. (Die Sektion) der in voriger Nummer erwähnten Kindesleiche hat ergeben, daß das Kind nicht gelebt hat. Das Verfahren gegen die Mutter derselben ist daher eingestellt worden. (M. W. M.)

Königsberg, 7. November. (In der Generalversammlung der Ostpreussischen Südbahn) wurde über das Angebot des Staates wegen Ankaufes der Bahn und über die Auflösung der Gesellschaft berathen. Regierungskommissar Bensen aus Berlin gab im Auftrage des Ministers die Erklärung ab, die Staatsregierung erachte jeden auf

Erhöhung der staatlichen Offerte hinzuliegenden Antrag als Ablehnung an und werde sich bei einer etwaigen späteren Aufnahme der Verhandlung an die jetzt gestellte Offerte nicht mehr gebunden halten. Nach Verlesung des die Verstaatlichung behandelnden Vertragsentwurfs stellte Dr. Simon den Antrag: 1) den Verwaltungsrath zu ermächtigen, in Notariell beglaubigter Uebereinstimmung mit drei von der heutigen Versammlung gewählten Repräsentanten den Antrag Namens der Gesellschaft nach Ausführung des Auftrages ad 2 rechtsverbindlich zu vollziehen; 2) den Verwaltungsrath zu ersuchen, an die Minister der öffentlichen Arbeiten und Finanzen mit dem Antrag auf Erhöhung der Staatsofferte heranzutreten. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. In dem Antrage der Aktionäre auf Konvertirung der 4 1/2-prozentigen Obligationen in 3-prozentige gab der Staatskommissar die Erklärung ab, der Finanzminister sei auch in Zukunft nicht in der Lage, ein Privileg für eine solche Konvertirung zu bewilligen. Der Antrag auf Konvertirung wurde angenommen.

Eilfit, 6. November. (Gas-Explosion.) Gestern Abend 5 Uhr wurden die Passanten eines Theiles der hohen Straße in nicht geringe Aufregung versetzt. Im Erker des Goldbach'schen Ladens hatte sich nach einer vorausgegangenen Gasrauh-Reparatur eine Quantität von Leuchtgas angesammelt. Als nun die den Erker beleuchtende Flamme entzündet werden sollte, kam das im freien Erkerraum befindliche Gas zur Entzündung und Explosion. Die Erschütterung war so stark, daß die Scheiben in Splintern auf die Straße hinausgeschleudert wurden. Die Füllungen in der Ladentür wurden eingedrückt und im Laden selbst wurde ziemlich bedeutender Schaden angerichtet. Dem Inhaber, der die Erkerlampe entzündet hatte, wurden Kopfhaare und Augenbraunen versengt, sonst erlitt er körperlich keine Verletzung, aber die mit der überstandenen schweren Gefahr verbundene Erschütterung war nicht gering und ging erst heute völlig vorüber. Der durch die Explosion dem Inhaber erwachsene Schaden ist nicht unbedeutend. (L. Z.)

Konitz, 6. November. (Bürgermeister verhaftet.) Am Donnerstag Abend wurde der frühere Bürgermeister unserer Nachbarstadt Schlochau, Prall — welcher nach seinem bereits vor mehreren Jahren erfolgten Rücktritt vom Amte irgendwo im Schlochauer Kreise als Amtsvorsteher fungirte, in dieser seiner amtlichen Eigenschaft sich jedoch vorstehender Unterschlagungen schuldig gemacht haben soll, weshalb er flüchtig wurde, — in das hiesige Justizgefängniß aufgenommen. Derselbe hatte sich freiwillig der Behörde gestellt. (Kon. Ztg.)

Schneidemühl, 6. November. (Verurtheilt.) Der Handelsmann Isidor Klauen aus Posen und dessen Stiefsohn Handelsmann Hyman Zypomer aus Rose wurden wegen Betruges zu 3 Jahren Zuchthaus resp. 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. Dieselben suchten auf betrügerischem Wege das Vermögen des Gutbesizers Deslar Lampel zu Gromaden an sich zu bringen.

Gnesen, 5. November. (Zum Tode verurtheilt.) In der gestrigen Schwurgerichtssitzung wurde der Arbeiter K. aus Strzalko, welcher einen Kuhhirten aus der Wreschener Gegend ermordet und beraubt hatte, zum Tode verurtheilt.

Gnesen, 7. November. (Kanonische Institution.) Am 5. d. haben die kanonische Institution erhalten: Geistlicher Degler für Meseritz; Geistlicher Hildebrandt (bisher an der Franziskanerkirche zu Posen) für Fraustadt; Geistlicher Jagodzinski für Kiewen; Geistlicher Adamczewski für Lutogotow; Geistlicher Jennis für Zirk; Geistlicher Stojanowski für Dobrzyca; dem Geistlichen Laszkowski ist die Verwaltung der Kaplanstelle zu Michorzewo übertragen worden. — Das Examen für die kanonische Institution haben am 4. d. Mts. folgende Geistliche bestanden: Bron. Jank, präsentirt für Solanice und Jezeryje; Bron. Rybicki, präsentirt für Kurnik; Peter Joga für Lytna; Ap. Zmura für Schwallow; Stan. Dalbor für Golejewo.

Belpin, 6. November. (Begräbniß. Erinnerungsfelder.) Unter großer Theilnehmung von Laien und Geistlichen aus verschiedenen Gegenden des Bisthums Kulm wurde hier am vorigen Donnerstag der erste Sekretär der bischöflichen Kanzlei Herr Josef Rudnikowicz begraben. Beim verstorbenen Bischof stand derselbe in hohem Ansehen, er war auch zum Testamentsvollzieher von demselben bestimmt. Man darf gespannt darauf sein, wem Herr Dr. Redner das wichtige Amt des Verstorbenen anvertrauen wird. — Die Erinnerungsfelder an den Polenkönig Stephan Bathory hat bis jetzt nur der „Bielgrzym“ in unserer Provinz angeregt; die anderen polnischen Blätter schweigen darüber.

Neustettin, 8. November. (Der Pastor Lenz aus Berlin), Stadtmissions-Inspektor daselbst, und der Pastor Wegell aus Stettin werden am nächsten Sonnabend, den 13. d. Mts., abends 6 Uhr, im Logenlokal eine Versammlung halten, um die in einem kleineren Kreise bei uns schon vorhandene Bekanntschaft und thätige Theil-

nahme für das Werk der Berliner und Stettiner Stadtmission von neuem anzuregen.

Bütow, 6. November. (Landrath Scheunemann †.) Gestern früh verstarb der Landrath des hiesigen Kreises Herr Dr. med. Julius Wilhelm Scheunemann. Derselbe, geboren am 28. April 1811, wirkte in den 40er und 50er Jahren in Stolp als Arzt, kam dann in Besitz des Gutes Groß-Großen im Kreise Bütow und wurde nach dem Ableben des Herrn Landraths v. Puttkamer zu dessen Nachfolger gewählt. Herr Dr. Scheunemann hat das Amt als Landrath des Bütower Kreises über 10 Jahre lang verwaltet. Dem Kollegium des Landschafts-Departements Stolp gehörte der Verstorbene seit dem Jahre 1863 als Hilfsdeputirter und seit 1872 als Rath an. Seit 1839 war der Verstorbene Mitglied der hiesigen Loge. In allen von ihm bekleideten Aemtern zeichnete sich Herr Dr. Scheunemann durch großen Eifer und Pflichttreue aus und wird sein Verlust schwer empfunden werden.

Lokales.

Thron, den 9. November 1886.

— (Neues Konsistorium.) Es ist nunmehr definitiv bestimmt, daß das neue Konsistorium der Provinz Westpreußen am Montag 15. November in Danzig zusammentritt und seine Funktionen beginnt.

— (Zu den Kreistheilungsprojekten.) Schreibt der „Neust. Anz.“, daß auch noch der Plan bestehe, in Neustadt zwei Landrathämter zu etabliren. Minister v. Puttkamer soll, wie das Neustädter Lokalblatt bemerkt, diesem Projekt nicht unsympathisch gegenüberstehen.

— (Postalisches.) Bezüglich der Rückforderungen von Postsendungen sind von maßgebender Stelle folgende Bestimmungen getroffen worden. Die Rückgabe erfolgt an den legitimirten Abnehmer am Aufgabort, sofern aber die Sendung noch nicht abgegangen ist, wenn es sich um einen gewöhnlichen Brief handelt nur dann, sofern derselbe einen von derselben Hand, als die zurückgewünschte Sendung geschriebenen Briefumschlag und in gleicher Größe und Format derselben vorlegt. Bei Werthsendungen (Selbsterlesen, Postanweisungen) ist das Verlangen der Rückgabe schriftlich zu stellen und der Postentlieferungsschein beizulegen. Ueber den Rückempfang hat der Absender der Postanstalt Mitteilung zu erteilen. Ist die zurückverlangte Sendung bereits abgegangen und soll an Unterwegsorten oder dem Bestimmungsorte zurückgefunden werden, so tritt dasselbe Verfahren ein. Soll die Rückforderung auf telegraphischem Wege geschehen, so fertigt aber nicht der Absender, sondern das Aufgabepostamt die Depesche aus, jedoch auf dessen Kosten.

— (Verjährung.) Mit dem Ablauf dieses Jahres verjähren die Forderungen der Kaufleute, Fabrikunternehmer, Handwerker u. s. w. für gelieferte Waaren und Arbeiten aus dem Jahre 1884, sofern diese Forderungen nicht in Bezug auf den Gewerbebetrieb des Empfängers der Waare oder Arbeit entstanden sind. Wer sich also nicht der Gefahr aussetzen will, daß der Schuldner später bei erheblicher Klage den Einwand der Verjährung macht, wird gut thun, schon jetzt für den Fall der unterlassenen Zahlung mit einer Klage oder einem Zahlungsbefehl vorzugehen, da die Verjährung nur durch die Zustellung der Klage oder des Zahlungsbefehls unterbrochen wird. Mit kaum nennenswerthen Kosten läßt sich die Verjährung unterbrechen, wenn der Gläubiger seinen Schuldner vor den Schiedsmann zur Anerkennung seiner Schuld ladet. Der vor dem Schiedsmann geschlossene Vergleich bezw. das von demselben gegebene Anerkenntniß hat die Wirkung eines gerichtlichen Urtheils und kann aus demselben die Zwangsvollstreckung erfolgen. Die Verhandlungen sind stempelfrei und kostenfrei, und es sind nur die Schreib- und Bestellgebühren zu erstatten. Die Parteien haben damit Selbstenheit, die Willkürkosten und Kosten des Verfahrens zu ersparen. Außerdem aber können die durch die Ladung vor den Schiedsmann erwachsenen Kosten, falls es nicht zu einem Vergleich kommt, bei der demnächst anzustellenden gerichtlichen Klage mit zur Berechnung gebracht werden.

— (Betreffs der Ausprägung von Nickelmünzen zu 20 Pf.) beantragen die Bundesratsausschüsse, daß die Münze aus einer Legirung von 25 Theilen Nickel und 75 Theilen Kupfer geprägt und bei einem Durchmesser der Münze von 23 Millimetern aus einem Pfunde dieser Legirung 80 Stück Zwanzigpfennigstücke ausgebracht sollen. Die Münze soll mit glattem Rand geprägt werden, auf der einen Seite den Reichsadler und das Wappenstein, umgeben mit einer Verzierung von Eichenlaub, auf der anderen Seite die gestrichelte Zahl „20“ in einem Perlenkranz und die Umschrift „Deutsches Reich“ enthalten. Zunächst sollen 5 Millionen Mk. in der neuen Münze ausgeprägt werden.

Cecil Ruydene umarmte Erystal und drückte sie an's Herz. „Ich will warten, Clara“, sagte sie. „Es ist die Pflicht einer Mutter, Alles für ihr Kind zu opfern. Morgen soll Cicely versuchen, Joyce Barnabee zu entlarven, ohne das Geheimniß der doppelten Mrs. Midway zu verrathen, und heute werden wir, wenn Du zu jenem Elenden gehst, Dir nahe sein, um Dich vor jeder Gefahr zu schützen. Horch! Es schlägt sieben Uhr. Bleibe ruhig, — wir wollen Dich verlassen, ehe Jemand kommt.“

Sie drückte noch einmal Erystal's zitternde Gestalt an's Herz und bedeckte das eingefallene Gesicht derselben mit leidenschaftlichen Küßen, — dieses leidende Gesicht, das doch noch so schön war, als ob nichts die zarte Lieblichkeit, welche die Mitgift der Natur für Lord Areleigh's unglückliche Frau gewesen, verwischen könnte.

Einen Augenblick später hatten sich die beiden Gestalten schweigend entfernt und Erystal saß wieder allein in der unheimlichen Dämmerung des stümischen Apriltages.

XXXIII.

Wahrheit über Alles.

„Zehn Uhr!“ Erystal steht unbeweglich und zählt jeden Schlag und jeder einzelne fällt ihr auf's Herz, als ob es einer von den wäre, mit denen man ihren Sargdeckel zunagelte.

Endlich ist sie da, die entsetzliche Stunde, auf die sie gewartet und vor deren Herannahen sie doch so gezittert hat.

Die stürmische Dämmerung hat einer dunklen, regnerischen Nacht Platz gemacht.

Sie geht zum Fenster, hebt den Vorhang und blickt furchtsam hinaus in das abscheuliche Wetter. Kein Stern strahlt am Himmel, die ganze tiefe, unheimliche Finsterniß der Nacht ruht auf der Erde, der Wind saust, melancholisch durch die Bäume, der Regen fällt in Strömen herab, die Wege sind in kleine Bäche verwandelt, Donner und Blitz begleiten die Finsterniß und den Sturm und vom Winde gepeitschte Bäume heulen und biegen sich wie die Geister der Dryaden in krampfhaftem Schmerz.

Erystal läßt schauernd den Vorgang fallen. „Was für eine fürchterliche Nacht!“ sagte sie mit hohler Stimme. „Selbst die Elemente scheinen sich gegen das Werk eines schlechten Menschen zu empören; selbst der Himmel scheint

das Loos meines Kindes zu beweinen! — Wo sind meine Kleider? Ich werde vollständig durchnäßt werden! Doch was schadet es? Es ist ja Alles gleich, — wenn nur der Tod barmherzig wäre und meiner Qual ein Ende machte!“

Sie tastete bis zum Kleiderschrank, nahm ein dunkles, wollenes Kleid heraus und vertauschte ihren seidenen Schlafrock mit demselben.

Dann nahm sie Regenmantel und Ueberschuhe und ein schwarzes Wollentuch.

„Das wird mich besser schützen als ein Hut“, murmelte sie. „Und wenn man mich in dieser Kleidung das Haus verlassen sieht, wird man mich für eine Dienerin halten.“

Sie zog die Ueberschuhe an, schlüpfte in den langen, dunklen Regenmantel, schlang sich das schwarze Tuch um den Kopf und schlich zur Thür hinaus.

Die Lampen brannten hell und von dem Musikzimmer her klangen die Töne des Klaviers in einem brillanten Duett, das die beiden Misses Olenabva spielten.

„Sie sind alle dort!“ murmelte sie. „Ich werde leicht vorüberkommen, ohne gesehen zu werden.“

Sie wollte den Korridor entlang gehen, fuhr jedoch plötzlich zurück. Die Thür von Lord Areleigh's Zimmer stand halb offen und sie konnte bei der hellen Beleuchtung drinnen Falcon am Tische sitzen und schreiben sehen.

„Ich muß an ihm vorübergehen! O, wird er mich sehen?“ hauchte sie furchtsam. „Ach, ich weiß, was ich thue: ich werde die Korridorlampe herunterzuschrauben, damit der Gang finstern wird; wenn er mich dann sieht, wird er glauben, es sei eine Dienerin und sich nicht darum kümmern!“

Sie trat zur Lampe, welche leicht erreichbar auf einem vergoldeten Piedestal stand, drehte den Brenner zurück, wartete einen Augenblick in der plötzlichen Dunkelheit und ging dann, den schweren Schritt einer Magd nachahmend, lähn der Treppe zu.

Sie näherte sich seiner Thür — und ging vorüber; ihre Schritte erregten Lord Areleigh's Aufmerksamkeit, er hob den Kopf, blickte nach ihr hin und nahm dann sein Schreiben wieder auf.

„Gerettet! gerettet! flüsterete sie, als sie die Treppe erreichte und rasch hinunterstieg. „O wie elend bin ich! Wenn ich daran denke, daß ich gezwungen bin, mich vor ihm zu verbergen! Muth! Muth! Nur noch wenige Schritte und die Gefahr ist vorüber!“

Jetzt stand sie vor dem unteren Korridor, doch die rauschende Musik überdönte jedes Geräusch.

Sie eilte schweigend weiter, zog den Riegel zurück, öffnete die Thür und trat athemlos hinaus in den Aprilsturm.

Sie schritt über die breite Terasse, huschte die schlüpfigen Rasenplätze durch die große Allee der Bucht zu.

Nach wenigen Minuten stand sie, — durchnäßt, erstarrt und zitternd an dem abschüssigen Ufer — und blickte in das dunkle, vom Sturm bewegte Wasser hinunter.

Es war keine Seele zu sehen.

„Hier ist es zu gefährlich! Er wird wahrscheinlich die Rosenlaube gewählt haben, wo er sich vor dem Sturm schützen kann“, murmelte sie und eilte, sich in der Finsterniß vorwärts tastend, über die durchwichte Erde, bis sie vor der Laube stand.

Dort wartete sie einen Augenblick, wollte dann weiter gehen, fuhr jedoch erschreckt zurück. Ein Blitzstrahl, ein Donnerhagel — und eine verlarvte Gestalt stand vor ihr.

„O erschrick nicht, Erystal!“ rief die verlarvte Gestalt. „Ich bin nicht die satanische Majestät, trotz der melodramatischen Ausstattung, in der ich erschienen bin, und, was dies anbetrifft, fügte er, auf die Larve zeigend, hinzu, „das ist nur eine weiße Vorrichtung. Du weißt doch, daß Dein Verehrer schon einmal hier gewesen ist, — nach den Ruydene-Diamanten — und ich möchte daher mein schönes Gesicht hier nicht zur Schau tragen, damit irgend ein Diener, der mich vielleicht sieht, mich erkennt. Die Leute laufen davon, wenn sie einen Verlarvten sehen, aber einen Unmaskeirten, der bei Nacht im Parke herumirrt, den sehen sie sich sehr genau an!“

Erystal schauderte und wickelte sich fester in ihre durchnäßten Kleider.

(Fortsetzung folgt.)

(Marientburg-Mlawkaer Eisenbahn.) Im Monat Oktober haben, nach provisorischer Ermittlung, die Einnahmen betragen: im Personenverkehr 25,650 Mark, im Güterverkehr 108,000 Mark, an Extraordinaritäten 12,000 Mark, zusammen 145,650 Mark, (40,000 Mark, darunter 31,927 Mk. vom Güterverkehr weniger als nach definitiver Ermittlung im Oktober v. J.). Die Gesamteinnahme der verfloßenen 10 Monate betrug 1,418,510 Mk. (212,676 Mk. weniger als nach definitiver Feststellung in der gleichen Zeit v. J.).

(Prozessfähigkeit der Vereine.) Eine wichtige Entscheidung hat das Kammergericht neulich getroffen. Eine Berliner Clubgesellschaft war von einem Gläubiger wegen seiner Forderung verklagt worden. Die Klage wurde abgewiesen, weil nach gegenwärtiger Lage der preussischen Gesetzgebung ein Klub als solcher, eine korporative Gesellschaft (erlaubte Privatgesellschaft, Tit. 6 Th. II. P.-R.) als solche nicht klagen oder verklagt werden könne, vielmehr gar nicht prozessfähig sei; die Klage hätte also gegen die sämtlichen namentlich ausführenden einzelnen Mitglieder gerichtet werden müssen. Die Klage ist in der Wissenschaft eine bestrittene. Das Reichsgericht hat für das Gebiet des gemeinen Rechts mehrfach entschieden, daß „Vereine“ als solche verklagt werden können, auch wenn sie keine Korporationsrechte haben; falls sie nur durch einen Vorstand vertreten werden und laut ihrer Statuten korporativ organisiert sind. Für das Gebiet des preussischen Rechts hat das Kammergericht, welches in dem vorliegenden Falle die höchste Instanz bildet, entgegengesetzt entschieden.

(Aus dem Ertrage der Landwirtschaftlichen Zölle) für das Jahr 1885/86 ist unserem Kreise der Betrag von 9621 Mk. überwiesen worden.

(Die Thorer Deutsche Zeitung) belehrt in Nummer 259 vom 6. d. Mts. in einer Briefkastennote die Gemeindevorstände, wie sie die Anordnungen unseres Landraths und damit die aller übrigen Landräthe des Regierungsbezirks Marienwerder bezüglich der Anschaffung der Formulare zu dem Klassensteuer-Vermögensveranschlagungsgeschäft behandeln sollen. Zur Feststellung der Wahrheit bemerken wir zu dieser Sache, daß die Königl. Regierung alljährlich die Schemata genannter Formulare feststellt und hiernach die Herren Landräthe veranlaßt, solche drucken zu lassen und zwar in einer Auflage, welche vollkommen den Bedarf in ihren resp. Kreisen deckt. Um den Druck dieser Formulare, sowie deren forrekte und prompte Lieferung sicher zu stellen, beordern die Herren Landräthe ihre Kreisblatt-Druckerei mit diesem Geschäfte. Das weiß die „Norddeutsche“ ganz genau, auch weiß sie es ebenso genau, daß die Kreisblatt-Druckereien den Druck der qu. Formulare nur dann übernehmen können, wenn ihnen ein so fester Absatz gesichert ist, der die nicht unbedeutenden Herstellungskosten deckt. Da die „Norddeutsche“ trotzdem diese Angelegenheit dazu benützt, Irrthümer zu erregen, die leicht unangenehme Folgen haben können, so macht sie damit Charakterzüge an sich sichtbar, wie sie nur einer gewissenlosen niedrigen Gesinnung eigenbüchlich sind.

(Stadttheater.) Müllers „Gasparone“ ging gestern über unsere Bühne. Was den Gesamteindruck über beeinflusst hat, war der Chor, auf dessen Leistungen wir deshalb nicht näher eingehen können, weil er eben fast nie zu hören war. Etwas mehr Energie bei den Proben dürfte die schlaffe, oft sogar nachlässige Haltung der Choristen in das Gegentheil verwandeln und glauben wir nicht fehl zu gehen, wenn wir die gesungene Musik derselben auf ungenügendes Rollenstudium zurückführen. Von jenen Darstellern, welche bemüht waren, durch bessere Leistungen den schleppenden Gang der Handlung zu beleben, ist in erster Reihe Herr Zimmermann zu nennen, welcher auch gestern wiederum vorzügliches geleistet. Sein Organ kam in der Partie des „Conte Emiliolo“ zur schönsten Geltung und ist es ihm zu verdanken, wenn gestern Schönheiten der Müllerschen Musik voll zur Geltung gebracht wurden. Auch seine Partnerin, Fr. Loos als „Carlotta“, die ihre Rolle nach besten Kräften ausfüllte. Jene Szenen, welche die beiden Künstler allein darstellten, sind wohl die genügendsten des ganzen Abends gewesen. Herr Hannemann als „Baboleno“ war ebenfalls vollständig in seinem Elemente. Auch Herr Seyberlich hat den „Sabalfo“ richtig gegeben und ist seine Leistung recht beifällig aufgenommen worden. Nur möchten wir den Herrn darauf aufmerksam machen, daß man, von Räubern aus der Gesangschaft entlassen, nicht mit seinen Handschuhen auftritt. Es ist das zwar unwesentlich, jedoch immerhin geeignet, Illusionen zu zerstören. Fr. Minoldi „Zenobia“ und Fr. Frädrieh „Sora“ haben sich ihrer Aufgabe mit Geschick erledigt, was man von Herrn Frädrieh als „Benozzo“ leider nicht sagen kann. Abgesehen davon, daß seine mimische Darstellung unter der Aufmerksamkeit litt, welche er dem Souffleur zu schenken gezwungen war, haben sich gestern auch seine Stimmittel als völlig unzureichend erwiesen. Sowohl der berühmte Gasparone-Walzer „Er soll Dein Herr sein“ als auch die Eiferfuchtszene mißlangen ihm vollständig. Sein Organ, das ja in den mittleren Tagen ganz angenehm klingt, versagt in der bescheidensten Höhe. — Trotz der kleinen Mängel in den Details der Aufführung hätte dieselbe besser gefallen, wenn nicht, wie schon erwähnt, der Chor so — schüchtern gewesen wäre.

(Vereitelte Diebstahl.) Das hiesige städtische Schlachthaus ist nun bereits zum zweiten Male in diesem Jahre von einem Diebe bedroht worden. Der erste Versuch, welcher in der Nacht vom 23. zum 24. Juni durch Einsteigen in das Dienstlokal des Inspektors gemacht wurde, ist rechtzeitig bemerkt und verhindert worden. Ebenso der gestrige. Der Dieb erkletterte mittels einer Leiter die Mauer, stieg in den Schlachthof hinab und war gerade im Begriffe, sich Lunge und Leber mehrerer geschlachteter Thiere anzueignen, als er von dem Wächter bemerkt und festgenommen wurde. Es ist in ihm der Arbeiter Johann Gortschewicz erkannt worden und liegt die Verurteilung nahe, daß er auch den ersten Diebstahl versucht hat.

Kleine Mittheilungen.
Berlin, den 8. November. (Das neue Innungshaus der Schuhmacherrinnung) in der Fischerstr. Nr. 25, ist am Sonnabend eingeweiht worden. Der Bau, dessen im Renaissancestyl gehaltene Fassade eine der Innung von der Nürnberger Kunstschmiede geschenkte Kolossalbüste des Hans Sachs schmückt, macht einen recht stattlichen Eindruck. Das Vorderhaus ist zu Wohnzwecken eingerichtet, den Zwecken der Innung dient das Hinterhaus mit dem Seitenflügel. Die Einweihungsfeier vollzog sich in dem Innungslokal, an dessen Hinterwand die Büsten des Kaisers und des Großen Kurfürsten prangen, von dem die Innung Peter hatten sich als Vertreter des Innungsausschusses, dessen Vorsitzender, Obermeister Brandes, sowie Deputationsmitglieder des Schuhmachervereins mit ihrem Verbandsvorsitzenden, dem Seniore, und andere Ehrengäste eingefunden. Auch der Senior der Innung, der im alten Innungslokal geborene Meister Ring war anwesend. Nachdem die Festgenossen an den opulent ausgestatteten Tafeln Platz genommen und Obermeister Beutel die Erschießung herlich begrüßt hatte, leitete der vom Innungsmeister F. Weiß gedichtete Prolog die Feier ein. In der dann folgenden

Festrede gab Obermeister Beutel einen interessanten Rückblick auf die Geschichte des Baues und die vielfachen dabei zu überwindenden Schwierigkeiten und Charakteristika sojann im Hinweis auf die den Raum schmückenden Sinnprüche die Bedeutung des Hauses. Das Hoch auf den Kaiser, womit er schloß, fand einen begeisterten Wiederhall in den Herzen aller Festgenossen, die stehend die Nationalhymne sangen. Aus Anlaß des Tages waren auch mehrere Ehrengeschenke eingegangen, die feierlich überreicht wurden. Der Schuhmacherrmeister und Hoflieferant Reinhard Esser widmete der Innung zum bleibenden Schmuck des Festsaales ein großes Oelgemälde des Kaisers, Kniestück, mit prachtvollem, mit der Kaiserkrone geschmückten Rahmen. Nach der Stiftungsurkunde, vom Maler Hacker künstlerisch ausgeführt, ist die Schenkung erfolgt in dem Wunsche, daß das Bild den Unzufriedenen Hoffnung gewähre, den Schwachen Stärke und den Geist aller Derjenigen erleuchte, die dazu berufen sind, dem so schwer gedrückten Handwerk wieder aufzuhelfen. Rudolf Sterneck, der Besitzer von Schloß Weizensee, verehrte der Innung zugleich in Erinnerung an das 600jährige Stiftungsfest einen 25 Liter fassenden und ebenso viele Pfund wiegenden Humpen, dessen Deckel die speziell für diesen Zweck modellirte Gestalt des Hans Sachs in kunstvoller Ausführung schmückt. Von vielen Innungen, so von Königsberg, Elbing, München, Heidelberg, Frankfurt a. M., Karlsruhe, Stuttgart u. s. w., ebenso von dem Handwerk nahe stehenden Personen waren Telegramme und Glückwunschscheine eingegangen. Das Hoch auf die Innung brachte in beifälliger Rede Obermeister Brandes aus, auf das gesammte deutsche Handwerk toastete Obermeister Schuhmann, auf den Innungsvorstand der Senior Ring, auf die Frauen Meister Köhler, auf die Bezirksvereine Meister Gessell, auf die Jugend des Handwerks Meister Rothbart, und auf die Gäste Meister Landmann. Der Gesang der von Meister Weiß gedichteten Festlieder und Vorträge aller Art würzten das Fest, das sich bis nach Mitternacht ausdehnte.

Berlin, 8. November. (Bei der Lotterie der Jubiläums-Kunst-Ausstellung) sind bis jetzt folgende Hauptgewinne gezogen: I.: Nr. 486 418; II.: Nr. 438 886; III.: Nr. 64 384; IV.: Nr. 395 003; V.: Nr. 395 119; VII.: Nr. 466 334; IX.: Nr. 206 919. Gezogen wird noch täglich bis 13. November. Die offizielle Gewinnliste wird von Karl Heintze, Unter den Linden 3, einige Tage nach beendeter Ziehung herausgegeben.

Gernsbach, 7. November. (Der Zustand des auf der Hofsagd zu Kaldenbrunn verunglückten Oberförsters Müller) von Gernsbach hat sich wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, wesentlich verschlimmert, so daß Besorgungen um dessen Leben nicht ausgeschlossen sind. An ärztlicher Pflege fehlt es nicht. Eine innere Entzündung soll ernstliche Bedenken hervorgerufen haben.

Dedenburg, 2. November. (Unglücksfall auf der Bühne.) Gelegenheit der gestrigen Aufführung eines dem Allerheiligentage gewidmeten Mysteriums unter dem Titel „Der Abend der Todten, oder: Das Gebet auf dem Kirchhofe“ ereignete sich an unserem Theater ein sehr bedauerlicher Unfall, der im Hause große Bestürzung hervorrief. Als nämlich vor dem Auftritte dem Leben eines jungen Weibes, dargestellt durch Fräulein Gisella Perlaty, durch einen Schuß ein Ende gemacht werden soll, traf der den Schuß mittels Revolvers abfeuernde Schauspieler Gustav Szepessy das Fräulein mit der Pulverladung derart unglücklich auf die Wange, daß Fräulein Perlaty unter lautem Aufschrei zusammensank. Zum Glück traf die Ladung nicht das Auge der Schauspielerin. Nichtsdestoweniger soll das Fräulein erst nach einem Monate sich ihrem Berufe wieder widmen können.

Berlin, 8. November. (Hinrichtung.) Der Mörder Keller ist heute Morgen hingerichtet.

Paris, 6. November. (Raubmord.) Ein amerikanischer Maler, Namens Briard, wurde auf der Fahrt von Cannes nach Monaco im Eisenbahnwagen ermordet und beraubt.

Litteratur, Kunst und Wissenschaft.
(Georg Ebers) hat einen neuen Roman „Die Nilbraut“ vollendet, der in der Deutschen Verlags-Anstalt (vormals Eduard Hallberger) in Stuttgart noch vor Weihnachten erscheinen wird. Diese eigenartige neue Dichtung führt den Leser in das durch die Araber jüngst eroberte Egypten. Sie wird, nachdem der Verfasser als Dichter längere Zeit geschwiegen, für Viele eine werthvolle Festgabe sein.

(Konfiszirte Defregger-Kopien.) Der bekannte Prozeß des Malers Professor Defregger in München gegen die Herausgeber und Verkäufer der auf Holz geliebten kolorirten Photographien seiner Gemälde ist nunmehr in letzter Instanz durch den Spruch des Reichsgerichts in Leipzig zu Gunsten des Künstlers entschieden worden. Auf Grund des Erkenntnisses wurden bereits vorgestern in sämtlichen Berliner Kunsthandlungen die vorhandenen auf diese Art hergestellten Kopien Defreggerscher Gemälde seitens der Kriminalpolizei konfiszirt.

Mannigfaltiges.
(Die ältesten Leute in Deutschland.) Am 30. Oktober feierte in Bielefeld Rentier Jordan seinen 107. Geburtstag. — Der Ortsdarne Franz Weiß in Dombrowa bei Deuthen D. (S.) vollendete am 28. Oktober sein 103. Lebensjahr. — Auch in Onesen lebt eine über 100 Jahre alte Frau in noch ziemlicher Rüstigkeit.

(Folgende Leistung einer Berliner Privatpösi) erzählt ein dortiges Blatt: Eine Dame gab eine kleine Gesellschaft, zu der sie nur ihre Freundinnen eingeladen hatte und zwar mittelst Privatpost. Das kleine Damen-Meeting war schließlich bis auf eine, bereits etwas ältliche Freundin der Gastgeberin vollzählig. Man wunderte sich über das Ausbleiben Emma's. Da wird heftig an der Klingel gezogen und Emma erscheint in großer Erregung auf der Bildfläche. Mit zürnenden Blicken zeigt sie, ohne ein Wort zu sprechen, die offene Einladungskarte vor, die sie eben erst erhalten hatte. Auf dieser Karte aber war die Adresse „Liebe Emma“ durchstrichen und durch die Worte „Alte Krufe“ ersetzt. Wahrscheinlich hatte der betreffende Ueberbringer seinem Mißmuth über die Mißseligkeit des Briefträgerberufes auf diese Weise Luft gemacht.

(Das Placiren beim Diner.) Ein neuer Brauch hat sich in Frankfurt eingebürgert, der vielleicht auch für deutsche Gesellschaften sich anwenden ließe. Hier wie jenseits der Vogesen hat man gewiß schon die Schwierigkeit empfunden, Gäste bei Tisch zu reihen, ohne bei dem einen oder andern Mißfall zu erwecken. Um hier die Willkür anzuschließen, läßt man den Zufall des Looses walten. Wenige Minuten, ehe man sich in den Speisesaal begiebt, kommt ein Diener in den Salon, eine Schale tragend, welche auf kleinen Rollen die Namen der Tischgäste enthält. Man greift hinein und bestimmt auf diese Weise seinen Nachbar.

(Eine ganz neue Sprache.) Der kleine Izig bringt seinem Vater eine sehr gute Jenfur aus der Schule mit, in welcher

Geographie mit „Borzüglich“ bezeichnet ist. Izig's Vater erzählt dies Faktum seinem Nachbar, macht aber dabei die Bemerkung, daß es mit den Kenntnissen seines Sohnes nicht besonders weit her zu sein scheint. „Woso?“ fragt der Nachbar. Da antwortet Izig's Vater: „Ich hab' gefragt den Izig, was heißt auf Geographie „Der Tisch“ und das hat er nicht gewußt!“

(Folgenden Titel) ließ sich in Gotha ein Beamter auf seine Visitenkarte drucken: „Eisenbahnbaudotationshauptkassen-zentralbuchhaltungsregistraturfunktionär.“

Telegraphische Depesche der „Thorer Presse“.

Berlin, 9. November. Laut Kaiserl. Verordnung vom 8. November ist der Reichstag auf den 25. November einberufen.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 9. November.

	8. 11 86	9. 11 86
Fonds: rubig.		
Russ. Banknoten	193-50	193-50
Warschau 8 Tage	193-25	193-25
Russ. 5% Anleihe von 1877	100-05	100-10
Poln. Pfandbriefe 5%	60-50	60-30
Poln. Liquidationspfandbriefe	56	56
Westpreuß. Pfandbriefe 3% / 4%	99-50	99-40
Posener Pfandbriefe 4%	102-70	102-70
Oesterreichische Banknoten	163-30	163-20
Weizen gelber: Novbr.-Decemb.	149-50	149-50
April-Mai	158	157-50
Wolfe in Newyork	84 1/2	84 1/2
Roggen: loco	129	129
Novemb.-Decemb.	129	128-20
April-Mai	131-50	131-25
Mai-Juni	132	131-75
Mehl: Novbr.-Decemb.	44-80	44-90
April-Mai	45-90	46
Spiritus: loco	36-80	36-80
Novemb.-Decemb.	37-50	37
April-Mai	38-70	38-10
Mai-Juni	38-90	38-40
Distikt 3 1/2 pCt., Lombardinsfuß 4 pCt., Effekten und Waaren 4 1/2 pCt.		

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 9. November 1886.

Wetter: feucht
Weizen unverändert 128 Pfd. bunt 139 Mk., 132 Pfd. hell 143 Mk., 133 Pfd. fein 144 Mk.
Roggen sehr geringes Angebot 123 Pfd. 117 Mk., 126 Pfd., 119 Mk., transit 126 Pfd. 94 Mk.
Gerste matter keine Brauwaare 126-130 Mk., mittlere 110-115 Mk.
Erbsen Kochwaare 135-142 Mk., Viktoria 165 Mk., feinste Silber Rotig 149-105-116 Mk.
Buchweizen 110-116 Mk.
Lupinen blaue 67-72 Mk., gelbe 72-76 Mk.
Zinsaat 175-195 Mk.

Handelsberichte.

Danzig, 8. November. Getreidebörse. Wetter: Bei theilweise bewölktem Himmel und wärmerer Temperatur Wind: Südwest.
Weizen. Inländischer war heute recht reichlich angeboten, ließ sich aber, wenn auch mit einiger Mühe zu ziemlich bisherigen Preisen verkaufen. Transitweizen erzielte bei gutem Begehre volle letzte Preise, zum Schluß ermattete die Stimmung. Bezahlt wurde für inländischen bezogen 125 Gpd. 142 Mk., rotzbunt 126 Gpd. 144 Mk., bunt 132 Gpd. 147 Mk., glatt 128 Gpd. 146 Mk., 129 30 Gpd. und 130 Gpd. 147 Mk., hellbunt 127 Gpd. 146 Mk., 130 Gpd. 148 Mk., 131 20 Gpd. 150 Mk., weiß 130 Gpd. und 131 Gpd. 150 Mk., 132 Gpd. 151 Mk., Sommer 120 Gpd. 138 Mk., 132 30 Gpd. 153 Mk., 133 Gpd. 153 50 Mk., alt hellbunt 126 Gpd. 146 Mk. per Tonne. Für polnischen zum Transit bezogen 129 Gpd. 136 Mk., rotzbunt 131 Gpd. 138 Mk., hellbunt bezogen 129 30 Gpd. 137 Mk., hellbunt 127 30 Gpd. 138 Mk., 129 Gpd. 139 Mk., 129 30 Gpd. 139 50 Mk., 130 Gpd. und 132 30 Gpd. 140 Mk., weiß 130 Gpd. 143 Mk., hochbunt 150 Gpd. 142 Mk., 132 Gpd. 143 Mk., hochbunt glatt 130 Gpd. und 133 Gpd. 146 Mk. per Tonne. Für russischen zum Transit bunt bezogen 132 30 Gpd. 139 Mk., hellbunt 132 Gpd. 144 Mk. per Tonne. Termine November-December 136 50 Mk. Gd., April-Mai 141 Mk. bez., Juni-Juli 144 Mk. Br., 143 50 Mk. Gd., Juli-August 145 50 Mk. Br., 145 Mk. Gd. Regulirungspreis 137 Mk.

Roggen. Inländischer vom Konsum gut gefragt und theilweise theurer bezahlt. Transit bei mäßigem Angebot unverändert im Werthe. Bezahlt ist für inländischen 126 Gpd. 115, 114 Mk., 125 Gpd. 114 50 Mk., 130 Gpd. 112 Mk., für poln. zum Transit 127 Gpd. bis 131 Gpd. 92 Mk., 131 Gpd. 91 Mk. Alles per 120 Gpd. per Tonne. Termine November-December transit 92 50 Mk. Gd., April-Mai inländ. 120 Mk. bez., transit 97 50 Mk. Br., 97 Mk. Gd. Regulirungspreis inländisch 113 Mk., unterpolnisch 92 Mk., transit 92 Mk. Gd. kündigt sind 45 Tonnen.

Königsberg, 8. November. Spiritusbörse. Pro 10,000 Liter pEt. ohne Faß 37,50 Mk. Br., 37,25 Mk. G., 37,25 Mk. bez., pro November-März 37,50 Mk. Br., — Mk. Gd., — Mk. bez., pro Frühjahr 38,50 Mk. Br., 38,00 Mk. Gd., — Mk. bez., pro Mai-Juni 39,00 Mk. Br., 38,50 Mk. Gd., — Mk. bez., kurze Lieferung 37,00 Mk. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkung	Bemerkung
8.	2hp 752.7	+ 9.2	WS ¹	8	
	10hp 754.2	+ 6.1	C	9	
9.	6ha 751.8	+ 7.1	E ²	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 9. November 0,20 m.

(Das Urtheil der Aerzte) allein ist maßgebend, ob ein Heilmittel sich in gewissen Krankheitsfällen bewährt oder nicht und verweisen wir z. B. auf die Ansprüche von einer großen Anzahl Universitätsprofessoren über die so allgemein in Anwendung kommenden Apotheker R. Brand's Schweizerpillen. Dieselben haben das ungetheilte Lob der Aerzte gefunden und diesen verdankt das Präparat unzweifelhaft die kolossale Verbreitung, welche dasselbe heute als angenehmes, sicheres und unschädliches Abführmittel gefunden. Erhältlich á Schachtel Mk. 1 in den Apotheken.

Charkow-Azow-Eisenbahn 5 pEt. Obligationen. Die nächste Ziehung findet am 1. Dezember statt. Wegen den Coursverlust von ca. 2 pEt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pf. pro 100 Mark.

Bekanntmachung.

Für die Verwaltung der hiesigen, etwa 4000 Hektar umfassenden Forsten und Hauungsländereien soll vom 1. April 1887 ab ein

Städtischer Oberförster

gemäß § 56 zu 6 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 angestellt werden, und zwar zunächst auf ein Jahr probeweise.

Das Gehalt beträgt, — außer 1200 Mk. Pferdegehalt, welche nicht pensionsfähig sind, — 2500 Mark, steigend in fünf dreijährigen Perioden mit je 200 Mark bis auf 3500 Mark und ferner, — nach unserer jeweiligen Wahl, — freie Wohnung, oder 1000 Mark, circa 50 Morgen Dienstland oder 450 Mark und freies Brennholz bis zu 100 Cbm. Kloben, oder 300 Mark.

Bis auf Weiteres werden die Baar-entschädigungen gewährt mit der Verpflichtung, Wohnung in Thorn zu nehmen.

Bewerber, welche die Befähigung für den höheren Forstdienst besitzen, werden ersucht, ihre Meldungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufes bis zum 10. Dezember 1886 bei uns einzureichen.

Thorn den 31. Oktober 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die katholische Pfarrei in unseren ehemaligen Kammerei-Ortschaften Kielbasin und Silbersdorf ist durch den Tod des bisherigen Inhabers erledigt und soll baldmöglichst neu besetzt werden.

Wir fordern demzufolge geeignete Bewerber auf, sich bei uns als Patron der genannten Kirchen, unter Beifügung ihrer Zeugnisse bis zum 15. Dezember cr. zu melden.

Thorn den 20. Oktober 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Um mehrfach laut gewordenen Zweifeln zu begegnen, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß unsere Rathsbibliothek, sowie das Rathsarchiv der wissenschaftlichen Benutzung unentgeltlich geöffnet sind.

Die bezüglichen Vorschriften sind neuerdings einer eingehenden Neubearbeitung unterzogen worden und können in unserem Bureau I während der Dienststunden eingesehen werden, werden auch zum Preise von 10 Pfennig abgegeben.

Thorn den 29. Oktober 1886.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß nach der Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung zu Marienwerder vom 14. November 1849 (Amtsblatt Seite 228) das öffentliche Ausstellen von Leichen, sowie das Deffnen der Särge bei den Begräbnis-Ceremonien — gleichviel ob der Tod in Folge ansteckender Krankheiten erfolgte oder nicht — als ein der Gesundheit höchst nachtheiliger Gebrauch verboten ist und Uebertreter dieser Verordnung die Festsetzung einer Geldstrafe von 15 Mark eventl. 8 Tagen Haft zu gewärtigen haben.

Thorn den 22. Oktober 1886.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Im Interesse der ländlichen Bevölkerung besteht die Einrichtung, daß die Landbriefträger auf ihren Beselgängen Postsendungen anzunehmen und an die nächste Postanstalt abzuliefern haben.

Jeder Landbriefträger führt auf seinem Beselgange ein Annahmeprotokoll mit sich, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Paketen und Nachnahmeforderungen dient.

Will ein Auslieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen.

Bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Annahmeprotokolls die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

Es wird hierauf mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß die Eintragung der Sendungen in das Annahmeprotokoll das Mittel zur Sicherstellung des Auslieferers bietet.

Danzig den 15. Oktober 1886.
Der Kaiserliche Ober-Postdirektor
Reisewitz.

Für die Verdingung der Lieferung der zum Bau des Geschäftsgebäudes der unterzeichneten Direktion erforderlichen 351640 Stück Verblendziegelsteine in 4 Loosen ist Termin auf den

18. November d. Js.

Vormittags 11 Uhr und desgleichen von 200000 Stück gewöhnlichen Ziegelsteinen in 6 Loosen auf den

20. November d. Js.

Vormittags 11 Uhr im Materialien-Bureau der Königlichen Eisenbahn-Direktion hier selbst anberaunt.

Die Verblendziegelsteine sowie die gewöhnlichen Ziegelsteine können frei Bauplatz oder frei Eisenbahnwagen auf einen Bahnhof angeliefert werden. Die Angebote sind an das Materialien-Bureau unter Benutzung des vorgeschriebenen Formulars und mit entsprechender Aufschrift bis zu den bezeichneten Terminen einzusenden. Zuschlagsfrist 3 Wochen. Die Ausschreibungs- und Lieferungsbedingungen nebst den Angebots-Formularen können in dem genannten Bureau eingesehen, auch von dort, für jede der beiden Lieferungen getrennt, gegen Entrichtung von 30 Pf. bei direkter Entnahme, oder von 50 Pf. bei postfreier Zusendung bezogen werden.

Bromberg den 2. November 1886.
Königliche Eisenbahn-Direktion.

Empfehle mein Lager von dauerhaft gearbeiteten
Herrensiefeln, Bugsiefeln
von 9 Mark an.
Reparaturen sauber und schnell.
Adolph Wunsch,
neben der Neustädtischen Apotheke.

Gesellschaftl. wissenschaftliche Zuschneidekunst

N. Hanbury & Co.

Berlin, Leipzigerstr. 114.

Täglich Aufnahme von Schülerinnen.

Cursus: 20 Mk. Honorar.

Die Zeugnisse der beiden einzigen vereideten gerichtlichen Sachverständigen für Damenschneiderei für Berlin lauten wörtlich:

Abstrichen:

1. Auf Ansuchen des Vertreters der wissenschaftlichen Zuschneidekunst besuchte ich das Institut Leipzigerstr. 114, Berlin.

Nachdem eine Schülerin des Institutes in meiner Gegenwart zu einer Toilette Maaf nahm, dasselbe zeichnete, zuschnitt und anprobirte, so kann ich meine Meinung dahin datiren, daß die Methode des wissenschaftlichen Institutes eine vorzügliche und in Fachkreisen jedenfalls anerkannterwerthe ist.

Berlin, 24. August 1886.

gez. E. Ebner,

gerichtlich vereideter Sachverständiger.
L. S.

2. Unterzeichneter hat das System der Gesellschaft für wissenschaftliche Zuschneidekunst hier, Leipziger Straße 114, in allem sowohl theoretisch wie praktisch angewendet, geprüft und giebt demselben gern das Zeugniß, daß dasselbe zur Herstellung eines gut sitzenden Kleides ein sicheres Mittel an die Hand giebt und sind danach passende Kleider zu fertigen.

Berlin, den 13. August 1886.

gez. August Jannenhäuser,

Damenschneidermeister u. gerichtl. Sachverständiger für Damenschneiderei.
L. S.

Damen,

welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung „Agentur“ nähere Einzelheiten franco u. gratis erfahren.

Buchdruckerei C. Dombrowski

Katharinenstrasse 204 Thorn Katharinenstrasse 204

empfehl ich

zur Anfertigung von Druckarbeiten aller Art.

Reichhaltig ausgestattet mit den modernsten Erzeugnissen der Schriftgießerei und im Besitze neuer Hilfsmaschinen ist die Buchdruckerei in den Stand gesetzt alle ihr übertragenen Druckarbeiten — von den einfachsten bis zu den grössten und complicirtesten — sauber und geschmackvoll auszuführen; praktische Einrichtungen und ein umfangreiches Papierlager gestatten die billigste Preisstellung.

Specialität: Druckarbeiten für Landwirtschaft und Gewerbe.

Zur schnellen und sauberen Anfertigung von Familien-Nachrichten, als: Verlobungs- und Vermählungs-, Geburts- und Todes-Anzeigen empfiehlt sich die Buchdruckerei ganz besonders.

Visitenkarten in verschiedenen Grössen und neuesten Mustern: 100 Stück von 1 bis 5 Mark.

Lager der gangbarsten Formulare.

Münchener

Löwenbräu

täglich frisch vom Faß

empfehl

Baumgart's Restaurant.

JOHANN HOFF's Malz-Chokolade zur Stärkung.

Die Heilkraft auf sprechende Weise anerkannt.

Herrn Johann Hoff, Erfinder der nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Heilnahrungs-Präparate, Kgl. Kommissionsrath, Besitzer des k. k. österreich. goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher Orden und Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in Berlin, Neue Wilhelmstrasse 1.

Ich finde das Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier höchst geeignet, in Krankheitsfällen wohlthätig zu wirken und werde es gern Patienten verordnen. Die Versuche, welche ich bei einem Brustleidenden angestellt hatte, ergaben ein günstiges Resultat. Die Patienten nehmen das schöne Getränk sehr gerne.

London, August 1885.

Dr. med. Oliver.

Wie nützlich die Johann Hoff'schen Malzextrakt-Fabrikate bei veralteten Brustleiden sind und wie groß mein Vertrauen in deren ausgezeichnete Heilkraft ist, beweise ich, indem ich dieselben Jedermann anempfehle und bitte ich eine Riste Johann Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier und 2 Beutel Brust-Malzbonbons an meine Adresse und ein gleiches Quantum an Herrn Naga, Großgrundbesitzer in Zala-Csany, der gleichfalls Brustleidend ist und dem ich dies empfohlen habe, per Nachnahme abzuschicken.

Zala-Csany, 11. März 1886

Ignaz Erdős, Pfarrer.

Verkaufsstelle in Thorn bei R. Werner.

JOHANN HOFF's concentrirtes Malzextrakt für Lungenerleidende.

Da ich in den nächsten Wochen verlasse, verkaufe ich die Bestände meines Lagers zu nur irgend annehmbaren Preisen.

Die Einziehung meiner Außenstände wird am 15. d. M. Herr Rechtsanwalt Schlee vornehmen.

M. Ziegel.

1 Wohnung in der Schülerstr. 414. III. Etage, 4 Zimmer u. Kabinett, helle Küche, Ausguss und Zubehör, vom 1. Oktober zu verm. Näheres bei J. Dintor, Schülerstr. 414.

1 m. 3. z. v. Neut. Markt 14748.

Täglicher Kalender.

	1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
November.		14	15	16	17	18	19
		21	22	23	24	25	26
		28	29	30	—	—	—
Dezember.		—	—	—	1	2	3
		—	—	—	8	9	10
		—	—	—	14	15	16
		—	—	—	19	20	21
		—	—	—	22	23	24
		—	—	—	26	27	28
		—	—	—	29	30	31

Metall- u. Holz-Särge

in allen Größen u. Sorten hält stets auf Lager und empfiehlt zu billigen Preisen

J. Golaszewski,
Thorn, Jakobsstr. 228.

Dr. Clara Kühnast, Amerikanische Zahnärztin.

Culmer-Strasse 319.

Seit Freitag hat sich in der Apotheke zu Mocker ein kleiner Hund (Dogge) eingefunden. Ein Zim. für 1-2 Herren mit auch ohne Beköst. z. verm. Bache 49.